



Lesung zur täglichen Eucharistie in Corona-Zeiten:

Freitag 8. Mai 2020: Lesung aus dem Evangelium nach Johannes 14, 1-7

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott, und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. Und wohin ich gehe - den Weg dorthin kennt ihr. Thomas sagte zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie sollen wir dann den Weg kennen? Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.

Tagesimpuls von Martin Föhn SJ

«Ich bin der Weg.» – «Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten.»

In unserer individualisierten Welt sind diese Aussagen doch ziemlich irritierend. Wo doch jede und jeder immer wieder aufgefordert wird, seinen eigenen Weg zu finden und das Leben selbst in die Hand zu nehmen und zu gestalten. Einer der sagt, ich zeige euch, wo es lang geht, steht da quer in der Landschaft.

Was kann das also für uns heute bedeuten? Soll man jetzt aufhören zu denken? Brauche ich in meinem Leben nicht mehr nach dem eigenen Weg zu suchen? Reicht es, gedankenlos hinter Jesus herzulaufen? Ich glaube, so sollte man das nicht sehen. Jesus spricht hier in Metaphern. Metaphern stehen für etwas.

Spirituell gesehen ist der Weg eine berühmte Metapher für unser inneres Leben. Die Metapher des Platzes oder der Wohnung kann das «hier und jetzt» bedeuten, das in mir selbst wohnen. So gedeutet geht es also letztlich um die Frage: Bin ich bei mir in meinem Innern zuhause? Bin ich wirklich da?

Ein grosser Teil des spirituellen Weges bedeutet, zu sich selbst zu kommen und bei sich selbst, in seinem Inneren anzukommen, sich niederzulassen, in sich selbst zu wohnen und sich geborgen fühlen.

Dass dies nicht einfach ist, zeigt der Umstand, dass unsere Gedanken und Emotionen nur allzu oft abschweifen und um die halbe Welt reisen, ohne, dass sie dazu ein Flugzeug nehmen müssten. In seinem Inneren anzukommen und sich wohlfühlen setzt voraus, die Gedanken, Emotionen und alles, was sich im Innern bewegt, gerne zu haben. Ja, es zu lieben. Doch oft liege ich mit mir selbst im Streit und fliehe lieber und zerstreue mich, als dass ich die Stille und die vielen Bewegungen in mir aushalte.

Die Einladung Jesu, zu sich selbst zu kommen und dort auf Ihn und seinen Vater zu treffen, würden wohl viele gerne folgen. Doch wie komme ich dahin?

Jesus sagt, er ist der Weg. Also weiten wir die Metapher des Weges nach innen aus und fragen: Wie ist Jesus? Die meines Erachtens wichtigsten zwei Charakterzüge von Jesus finden sich im Matthäus Evangelium: «Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig» (11.29). Jesus trägt eine Last und ist doch gütig und demütig. Er fordert uns auf, dieselbe Last zu tragen. Diese Last besteht vor allem darin, sich selbst auszuhalten, sich selbst anzuschauen.

Der Weg zu sich selbst führt über einen gütigen und demütigen Blick auf sich selbst. Je mehr der Mensch sich selbst ist, das heisst seine Stärken und Schwächen, seine Bedürfnisse, Wünsche und Sehnsüchte, seine ganze Lebensgeschichte liebevoll, ehrlich und bescheiden anschauen kann, umso eher kommt er bei sich zu wohnen und kehrt bei sich ein.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie sich selbst immer mehr mit diesem Blick anschauen können. Ich bin überzeugt, Gott tut es bereits.



Martin Föhn, geboren 1982, aufgewachsen im Muotathal auf einem Bauernhof. Nach der Ausbildung zum Landwirt folgte ein Studium in Religionspädagogik und sechs Jahre Religions-Unterricht auf allen Schulstufen. Eher zufällig stiess er auf das Bildungszentrum Lassalle-Haus und die Jesuiten. Durch die Exerzitien und die Atmosphäre des Ordenslebens angesprochen und begeistert, trat er 2010 den Orden ein. Zurzeit ist er in Paris im Theologiestudium.